Ph. Pr.
767g

R

Phil. pr.
767 g.

Linbe

<36626035540018
S
<36626035540018
Bayer. Staatsbibliothek

R

# Uiber
# Liebe und Ehe
nach
modischen und nicht modischen
## Grundsätzen
von
Me. von St — ch.

Gräz, 1782.
Bey Johann Georg Weingand, und
Franz Ferstl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Liebe und Ehe
## nach modischen, und nicht modischen Grundsätzen.

### Nanette.

O den guten Himmel tausendmal Dank, daß Sie wieder da sind mein Leander! Wie hab ich für Sie gezittert!

**Leander.** Gezittert für mich? und warum das?

**Nanet.** Nun, kommen Sie nicht vom Schloße?

**Lean.** Ja, und wissen Sie das schon?

**Nanet.** Mein Mädchen hatte Sie ins Dorf reiten gesehn. Sie öfnet den

Hofthorweg wartet dabei, aber kein Reuter erscheint; endlich hört sie im Schloßhof des Grafen Stimme, lauft näher, sieht Sie am Schloßthor absteigen, ihr Pferd den Reitknecht übergeben, und mit dem Grafen die Portalstufen hinan ins Schloß steigen; sie eilt zurück, und hinterbringt mirs, ich höre und denke, der Schlag wird mich den Augenblick rühren.

**Lean.** Gott was Sie sich auch für vergebliche Angst machen!

**Nanet.** Hab ich noch deswegen Vorwürfe von Ihnen verdient, harter Mann!

**Lean.** So wenig, als ich diesen Vorwurf von Ihnen. O ich fühls, himmlisches Mädchen, wie sehr, wie tief, innig, unaussprechlich du mich liebst. Die Liebe macht uns ewige Unruhen, auch dann noch, ob wir uns gleich im vollen Besitz des geliebten Gegenstandes sehen; denn wer benimmt mir auf immer die Furcht, daß ich nicht darinn gestört werde. Dank Ihnen, glühenden Dank dafür, daß Sie diese Angst um meinetwillen ausstanden. Sie ist mir neuer Ausnahme Bürge Ihres mir ganz geweihten und hingegebenen Herzens.

**Nanet.** Nicht so vielen, so schmeichelnden Dank für das, was meine Schuldigkeit war, Pflicht ist zwar selbst Verbindlichkeit, aber nie darf sie andern neue Verbindlichkeiten auflegen.

**Lean.** Vortreflich, edles Mädchen, ja Sie verdientens, verdienten tausendmal mehr, als was ich eben für Sie gethan habe.

**Nanet.** Für mich? O ihr theuern, gutmeinenden Ahndungen, also habt ihr mich wieder nicht getäuscht? Wie oft bin ich durch euch schon glücklich geworden! Seid mir immer auch in Zukunft antreibende, oder warnende geheime Offenbarungen! und ich will mit leisen, offnen Herzensgefühle, mit den innern zärtern Geistesgehör auf euch merken, und dem danken, der euch zu Mitteln wählte, zu wohlthätigen Organen, um mit seinem gebrechlichen Geschöpfe zu sprechen, das seine nähere eigene Offenbarungsstimme nicht auszuhalten vermöchte, verzeihen Sie, meine Liebe, meine Glücksfülle, daß ich heut so heftig vielleicht so schwärmerisch bin.

**Lean.** Nanette, mondliche Grazie, Sie sind, wie in einer Entzückung, und reißen mich mit sich aufwärts in höhere

Lichtspähren. O daß ich ätherisch genug wäre, mich mit Ihnen zu schwingen so hoch, als es das Maß der menschlichen Schwingkraft zuläßt. Aber was hat Ihnen geahndet?

**Nanet.** O viel, sehr viel: daß Sie der Graf zu sich gerufen hatte, ach! nicht um mit Ihnen Bekanntschaft zu machen, Ihren Geist und Ihr Herz kennen, und schätzen zu lernen, Sie zu seinen Führer und Lehrer zu wählen, so sehr der gute Graf einen solchen zu brauchen scheint; nein das fiel mir nicht ein; aber, um Sie auszuholen, Ihnen Fallen zu legen, und wehe zu thun, Ihr armes, einziges, auf Zeit und Ewigkeit gewähltes Mädchen durch allerlei Künste, und vielleicht Erdichtungen herabzusetzen, und Ihnen zu verleiden. —

**Lean.** Herabzusetzen, zu verleiden! Ja wenn er das gekonnt hätte; wenn es mir bewust wäre, daß ers nur um ein Gewicht von der Schwere eines Sonnenstäubchens herabzusetzen vermocht hätte, würd ich dann hier vor Ihnen stehen, mit der ofnen, freien Stirne, die denk ich, ungetrübter Spiegel meiner Seele auch jetzt ist, wie sies immer seyn soll? ha, ich hätte mich aufgemacht,

ich

ich elender schwacher, jedem Windhauch wie Schifstengel nachgebender Sünder, und wär entflohen in die erste, beste, Wüste, um mich da auszuweinen, und mit meinen Thränen meine Schande auszuwaschen, und vielleicht. —

**Nanet.** Doch wohl nicht, vielleicht nie wieder zu kommen; O Freund, Sie wissen es besser als ich aus Erfahrungen, wenns auch Uz nicht gesagt hätte. Der Mensch bleibt immer Mensch voll Unvollkommenheit.

**Lean.** Leider, nur zu wahr. Aber ich erstaune, wie unbegreiflich wahr, Sie manches geahndet haben, wenn auch gleich die Aengstlichkeit Ihnen den magischen Vergrößerungstibus vors Auge hielt.

**Nanet.** Nun so erzälen Sie mir alles vom Anfange bis zum Ende, ich unterbreche Sie nicht weiter.

**Lean.** Eh ich anhebe, muß ich Sie vorher fragen, nicht aus Mißtrauen, oder Eifersucht, der Allwissende weiß es, blos aus Absicht, den ganzen Zusammenhang der Geschichte von Ihren ersten Entstehen an zu wissen. Also hat der Graf mit Ihnen gesprochen in den Wochen, daß ich nicht hier gewesen bin?

Manet. Ein einzigesmal, und das gieng so zu. Ich gehe, das können nun wohl sechzehn oder siebzehn Tage seyn, gegen Abend, da die heitre, reine dünstenlose Luft ein herrliches Spektakel beim nahen Untergang der Sonne versprach, nach den kleinen Wäldchen, wo wir uns zuerst sahen, und liebten, kurz, nach dem Lustschlosse, um den nahen Hügel, der dahinter liegt zu erreichen, und von da die letzten Stralen der milden Taggeberin aufzusammeln, und zu segnen. Ich eilte, kam noch zu rechter Zeit an, setzte mich, hatte die prächtig und majestätisch niederwallende Feuerkugel im Gesicht, und betete, den halb in Entzückungen an, von dessen ewigen Urlicht sie nur eine sehr uneigentliche Hieroglyphe, ein schwaches Symbol, für solche arme, elementarische Wesen ist, wie wir Menschen sind. Sie war längst meinem Blicke entsunken, als ich aus meinem religiösen Enthusiasmus erwachte, ich stand auf, kehrte zurück durchs Wäldchen, — siehe, da stand der Graf, gelehnt an eine von den drei Weiden, die da nebeneinander stehen, ich wollte ihm ausweichen, aber er hatte mich schon bemerkt, eh ich aus dem Wäldchen gekom-

men war; mein weiser Anzug hatte schon in der Ferne durch die Bäume geschimmert. Er gieng auf mich zu, küßte mir die Hand, grüste mich, ich ihn. „Daß „erstemal Mamsell, daß ich Sie seit mei„nen Reisen in der Nähe sehe, die erste „Bekanntschaft hab ich mit Ihnen im „Gotteshause gemacht." — Doch nur Bekanntschaft mit den Augen, Herr Graf wollen Sie sagen. Ich dank Ihnen unterthänig, daß Sie mich Ihres Anblicks gewürdigt haben. — „O beschä„men müssen Sie mich nicht; Ich? und „Sie eines Anblickswürdigen?! kennen „Sie mich von der Seite, dann ich „bin zu beklagen. Mein Aug und Herz „erweitert sich." — Nicht weiter, Herr Graf, die Sprache wird zu poetisch; und Sie wissen wohl, daß das Element der Poeten Erdichtung ist. — „Also „glauben Sie, ich spräche nicht aus „dem Herzen?" — Die herzliche fühlt man am Herzen; die poetische galante Sprache der Hofwelt rauscht nur das Ohr vorüber. — „Nun, so lehren Sie „mich herzlich sprechen." — Das kann man schwer oder gar nicht von andern gelehrt werden; Mutter Natur und unser Herz können hier einzige Lehrerinnen

 seyn.

seyn. — Ich lasse ja aber mein Herz reden Mamsell. — Wirklich? dann hat Ihr Herz eine eigne Sprache, und ich bin zu wenig mit der Welt und dem feinen Umgangstone der Grossen bekannt, um sie zu fragen. — „ Kleine Spötte„rin, Sie verdienten gestraft zu wer„den. — Wofür Herr Graf? Für das „demüthigende, das Sie mich in die„sen kurzen Augenblicken unsers Ge„sprächs schon haben fühlen lassen.“ — O Ew. hochgräfl. Gnaden sind viel zu sehr erhaben über mich, als daß Sie all das, was Sie mir Schuld geben, wenn ich mich auch wirklich einer solchen Verwegenheit schuldig machen könnte, treffen würde. — Er wurde etwas betretten, sah sich um, und ich wollte mich empfehlen. „ Ums Himmelswillen noch „nicht, beste Mamsel, ich bitte was ich „kann — Um Verzeihung, Herr Graf, aber ich werde zu Hause erwartet. — „ Und ich habe Sie noch mehr erwartet. — „ Das ist Uebermaß Ihrer Gnade — „ Nein, wahrhaftig liebe „Mamsell, es ist recht häßlich, wir „wohnen in einem Dorfe nun schon ei„nige Wochen, und haben uns noch „nicht einmal gesprochen, wir, die wir

„ doch

„ doch in unsrer Kindheit fast wie Brü„der und Schwester erzogen sind" — wahr, Herr Graf, es waren sehr glückliche Jahre. — „ Und könnten wir „ sie nicht erneuern nicht verlängern?" — Das möchte wohl nicht bei uns stehn, jedes Lebensalter hat seine eignen Freuden, so wie es seine eignen Stimmungen verlangt. Der Mann kann wohl nie wieder Knabe, das erwachsene Mädchen oder Weib nie wieder die kleine sorgenlose Puppenspielerin werden. — Warum nicht? Weil jedes seine Bestimmung, Würde, und Vervollkommungspflicht vergessen, und statt sich zu erholen, herabniedrigen würde. — Aber man könnte doch die unschuldigen Freuden und Vertraulichkeiten der Kinderjahre noch einmal schmecken? — Vortreflich wars, aber glaubs schwerlich, Herr Graf, daß erwachsene Menschen an kindischen Freuden eben das Vergnügen finden können, was Kinder genießen. Die Unschuld, Sorglosigkeit, Empfänglichkeit für Freuden, die das Kind so glücklich machen, aber an sich so unbedeutend, und so leicht zerstörlich sind, entschlüpft uns nur zu bald, um nie wieder zu kommen, der reifere Verstand ver-

langt wichtigere, reällere Gegenstände. — Aber er könnte sich doch wohl herablassen.“ — Der Sinnlichkeit wegen, meinen Sie Herr Graf? sollt! er das können: ich will nicht einmal von der Moralität reden, nicht reden von Naturtrieben, und Leidenschaften, aber die Möglichkeit muß ich doch immer in Zweifel ziehen. Ach er wird es nur zu bald gewahr werden, wie tief man ihn herab würdige; er würde die Kränkung sehr bald, nach dem der erste Taumel kaum begonnen hätte, empfindlich aufnehmen, und sich dadurch, daß er uns unsere Uibereilung, unsern Hang zur Sinnlichkeit, und im eigentlichen Verstande zum kindischen zeigte, in dem hellsten, frappantesten Farben zeigte, hart genug an uns rächen, und wo bliebe denn noch Kindersinn, Kinderunschuld. Kinderfreuden? — Der Graf hatte mir aufmerksam zugehört, und ward unruhig.

**Lean.** Das glaub ich, geht mir es doch eben so, wer könnte auch beim Anblick, wenn er auch gesunde, reine Philosophie des geläuterten Menschenverstandes sich mit allen Reizen einer weiblichen Grazie paaren sieht, und so na-

natürlich, ohne Affektazion ungerührt bleiben?

**Nanet.** Leander, das sagen Sie mir? Sie mir? Wo bleibt unser Bündniß?

**Lean.** Ich schweige, weil Sies wollen, und bitt um Verzeihung, daß ich vorhero nicht schweigen könnte.

**Nanet.** Still! Sie loser Komplimentist. Nun sollen Sie auch zur Strafe nichts weiter vom Grafen hören. Ich kann nichts weiter erzählen, warum haben Sie mich aus dem Konzepte gebracht?

**Lean.** Und Sie sollten sich aus dem Konzepte bringen lassen Ei, Ei, Sie?

**Nanet.** Ja, was das für ein Mensch ist! Nun faßt er mich wieder bei der Ambizion, oder besser bei noch etwas Höhern. Fahr' ich nun nicht ruhig fort, wird er eifersüchtig, und oben drein, ach du arme, schwache **Weiblichkeit**, packe ein, packe ein all deine sieben Sachen von der wohlbesetzten Toilette deiner lieben leiblichen Mutter, Madam Eitelkeit genannt; ei, ei, wie wird dies gehn! Ich seh das ganze Heer von Vorwürfen schon im fürchterlichen Anzuge wider dich, daß du dich von ein paar listig

zur Falle hingelegten Schmeicheleien so leicht fangen, und das Gehirnchen verrüken ließest. — Ich versteh ihr bedeutungsvolles Lächeln. Doch Troz sey geboten jedem der Feinde Israels!

**Lean.** Hurtig vor dem Spiegel mit Ihrem Kopf, diese Mine — — nun wahrhaftig die Mine einer Amazonen-Königinn, eine Hippolyte, oder **Penthesilea**!

**Nanet.** Ach was da! — Ich fahre fort. Der Graf fragte mich, wer mich denn so gelehret habe, über das Wesen der Dinge nachzudenken. — **Mein Geist** und Herz Herr Graf, zwanzig Jahre Leben und Erfahrung, meine Aeltern, meine Freunde. — Auch Ihr Geliebter? — fuhr er mit Lächeln zu fragen fort. — Wenn verstehn Sie darunter? —

**Lean.** Nun? was antworteten Sie? das bin ich begierig zu hören.

**Nanet.** Begierig? können Sie das nicht selbst beantworten? glauben Sie wohl, daß ich Sie verläugnet habe, je verläugnen kann, seys vor wem es sey. O Freund, es ist meine Pflicht, so wie es meine Ehr, mein ganzer Ruhm ist, Sie vor Gott und Menschen zu bekennen.

**Lean.** Herrliches Mädchen! weiter!

**Nanet.** Ich sagte es gerade heraus, und mit freiem Muth: Ja, ich liebe, Herr Graf — einen Mann, der meine ganze Liebe verdient. Daß er mir etwas Verbindliches drauf antwortete, daß er Sie glücklich pries, versteht sich ohnedem, doch ward er etwas nachdenkend, und zerstreut: ich bediente mich des Augenblicks seiner Zerstreuung, und empfahl mich, er bot mir seinen Arm, und begleitet mich ans Dorf, erzählte mir unterwegs, daß er seinen Jäger auf die andre Seite S — des Teichs geschickt habe, und heut Abend Aenten schießen wolle, ich batt ihn zurück zu gehn, und nichts zu versaumen, er thats endlich, und wir schieden.

**Lean.** Und das wars alles?

**Nanet.** Alles was ich Ihnen mit Bewußtseyn meiner Wahrhaftigkeit sagen kann.

**Lean.** Gut, nun hören Sie die meinige. Auf den lezten Maskenball in **W.**— kommt auf einmal, da eben mit tanzen eine Pause gemacht war, und ich in ein Nebenzimmer gehn will, eine Domino Maske auf mich zu — Um Vergebung, Sie sind Herr Leander? —

Lean=

Leander das bin ich, und Sie Maske? Graf R„ — Was befehlen sie? — Lassen Sie uns hier beiseit gehn; „ — ich folgte, wir behielten unsre Larven vor. — „ Sind Sie nicht der Herr, der oft den Prediger in W — besucht? „ Eben der, und warum? — Könnt ich nicht auch auf Ihren Besuch einmal rechnen, da ich in dem nämlichen Dorfe wohne? „ — Wenn Sie befehlen, Herr Graf, so gehorch ich, so bald Sie's wollen — „ Ich stelle Ihnen völlig frei. — Nun, so hab ich die Gnade sobald wie möglich — So schieden wir und sprächen uns auf der Maskerade nicht wieder. Heut Nachmittags gegen zwey Uhr reit ich ein ins Dorf beim Schloß vorbei: der Graf steht vorm Thor, ich grüß ihn, er mich und ruft! Nun, Herr Leander, Sie halten Ihr Wort? — Morgen erfüll ichs gewiß, Herr Graf. — „ Warum nicht lieber jetzt? „ — Um Verzeihung, ich bin von der Reise zu zerstört an Leib und Seele, vielleicht auch zu so einer Unterhaltung, wie Sie ihr hochgräflichen Gnaden verdienen, zu verstimmt. — „ Keine Umstände, ich bin allein, Langweile mich obendrein schon seit ein paar Stunden, steigen Sie ab. —

Nanet.

Nanet. Und Sie mußten absteigen? Armer Liebhaber! thaten Sies auch ein bischen ungern?

Lean. Nanette! — wenn Sie mich das im Ernst fragen. —

Nanet. Pscht! — nur weiter, ich will nicht wieder fragen.

Lean. Ich war abgestiegen, hätte mein Pferd an einen Bedienten abgegeben, und gieng mit dem Grafen ins Schloß, erzählte, wo ich herkam, und was sich am meisten in S. zugetragen hatte. So kamen wir ins Zimmer, pflanzten uns aufs Ruhbett. Nun — Sie bleiben doch beim Herrn Prediger hier? Zu Befehl — Ist der Mann mit Ihnen verwandt? — das nicht, aber mein Freund ist er. — Er hat eine hübsche Tochter — Und die vielleicht mit Ihro hochgräfl. Gnaden Erlaubniß noch etwas mehr ist, als was man so im gewöhnlichen Sinne unter dem Worte hübsch versteht. — So? — kennen Sie sie näher? — Ich schmeichle mir — Sie sind wohl gar ihr Liebhaber? — Sie fragen sehr freymüthig, und ohne Umschweife, Herr Graf — das ist so meine Art — Und die meinige dann, nicht so ganz im nämli-

lichen Tone auf dergleichen Fragen zu antworten. — Herr, Sie sind hitzig, wie ich merke! Das ist so mein Fehler, ich fasse leicht Feuer, wenn man mirs zu nahe legt. — Ich hab Sie doch nicht beleidigt? — Das sind I. H. G. nicht im Stande.

**Nanet.** O Sie kleiner Trotzkopf voll Marmorsinn! —

**Lean.** Es war nicht unvernünftiger übereilter Trotz. Der Graf hat es verdient. Er regalirte mich bey der Frage: Sind Sie ihr Liebhaber, mit einem wo nicht verachtungsvollen, doch wenigstens sehr zweideutigen Lächeln, das mir durch die Seele schnitt. Ich fühlt es, wie tief er in diesem Momente unter mir sank, und war im Stande gewesen — Genug, ich war äußerst aufgebracht.

**Nanet.** Aber sollt ers auch so bös gemeint haben?

**Lean.** Gewiß nicht, hinterher erfuhr ichs. Satirisches Lächeln bliebs immer, nur nicht Hohnlächeln. Und Krämpfe des Stolzes, und der Verachtung waren es, wofür ichs zu erst hielt. Aber jenes schon mußte mich genug aufbringen, betrafs nicht mich, nicht unsre Liebe?

Nan.

Manet. O Freund, keine Erklärung, keine Beweise. Ich bin ein Mädchen: taste mir jemand die kleinesten (denn von den wichtigern will gern kein Wörtchen verlieren, die Weibleins verstehn mich) die kleinsten Gegenstände des Geschmacks, oder der einmal angenommenen, und wie ihr böse Männer schändlich erdichtet, wesentlichen Eigenschaft unsers Geschlechts, der lieben **Eitelkeit** an — ich werds vielleicht nicht sogleich verschmerzen. — Aber greift er mein Herz, meine Empfindungen, und besonders das, wodurch ich das bin, wodurch ich lebe, glücklich, wonnevoll lebe, kurz, meine **Liebe** an, ich gestehs, dann könnt ich vielleicht zu erst empfinden, was es heisse, krank liegen am Zorn, Rache, und Starrsin, der keine Vergebung kennen will.

Lean. Wirklich? — Ich glaubs Ihnen doch nicht. Nun gut. Der Graf brach das Gespräch kurze Zeit ab, redete von S. von den letzten Maskenbällen, von einigen komischen Auftritten, die da beim Tanzen, und in den Nebenzimmern bey manchem zweideutigen Tete a Tete vorgefallen waren; so vergieng eine Stunde, ich wollte aufbre-

chen, er ließ mich nicht fort, und sagte: brechen Sie denn bey ihrem Prediger auch so bald auf, ich steh dafür, Sie bleiben einige Tage, und wir wollen Sie nicht einmal einige Stunden schenken? Mögen mich schön lieb haben — Herr Graf, Sie reden von lieb haben, geben damit den Ton zur vertraulichen Unterredung an, und dann bin ich zu Ihrem Befehle, so lang Sies wünschen, und mir möglich ist. Verkennen Sie nicht ganz das Opfer, das ich Ihnen bringe. Ich wills Ihnen nunmehr sagen, Nanette ist meine Geliebte, und mit der Geliebten in einem Orte seyn, von einem Dunstkreise eingeschlossen, kaum durch hundert Schritte von ihr getrennt, und zwar durch keinen äuserlichen unwiderstehlichen Zwang von ihr geschieden werden, und bey allem dem sich selbst überwinden, und einige Stunden seinen — ich hielt inne, er rief: Freunde! aufopfern, sagen Sies getröst, Mann, den ich immer lieber gewinne *) sagen Sies, ich bin ihr Freund, wä-

*) Wenn dergleichen treue Beichten allzufreimüthig, offenherzig, und hyperorthodox im Fache der

wären Sie auch so der meinige! — Ich bins, bester Graf, von nunan, wars vorher nicht ganz, ich bin offenherzig. — Und um so mehr mein Freund. Sie könntens auch vorher unmöglich seyn, nahm ich Sie doch nicht als Freund auf, die verwünschte Etikette — — Möchte wohl nicht allein hier alle Schuld tragen.

Nanet. O der gute Graf, er ist doch nicht so böse, als ich glaubte, schon vergeb ich ihm.

Lean. Kein Mensch, Liebe, ist grundlose, er behält immer sein Gutes, bleibt Mensch, das heißt, der Vervollkommnung fähig; auch die guten Neigungen schwinden nicht ganz, wenn schon die Bösen zur Stärke der Leidenschaften angewachsen sind, und die Oberherrschaft usurpiret haben, und wir andere Menschen begehen eine Sünde wider die Menschheit, oder wider unsere eigne Natur, wenn wir unsere Mitbrüder und Mit-



der Liebe vorgekommen, der lese nicht weiter. Er hat gewiß noch nie geliebt, kennt den Charakter der Liebenden nicht. Ich wasche meine Hände. Wer sich denn doch noch ärgert, der schreibe nur mir nicht das Scandalum datum zu.

Mitschwestern, unsere Naturverwandten, bis zum Haß, oder gar bis zur Verfolgung verkennen.

**Nanet.** O pfui! das ist freylich abscheulich, wenn mans recht bedenkt, und doch begehen wir so oft, fast täglich, und stündlich diese abscheuliche Sünde, ohne einmal zu überlegen, daß wir so sündigen. Nun? — Wie wars weiter?

**Lean.** Der Graf ließ Chokolade bringen, wir rückten uns näher, er hub an: Leander, ich ahnd es voraus, wir werden uns näher kennen, und als Freunde lieben lernen. — Mir solls viel Gnade — Still damit! vergessen Sie das bürgerliche Verhältniß, wir sind allein. — Gut, so wollen wir denn blos das Verhältniß der Natur behaupten, daß heißt, als **Mensch** mit **Mensch** leben. — Eben das wünsch ich. Sagen Sie mir offenherzig, wie lang lieben Sie schon ihre Nanette? — Nun sinds zwei Jahre, seit unsere Liebe begann. — Zwei Jahre? Und Sie sind sich immer treu geblieben? — Immer treu, und das nicht blos, unsere Treue ist in dieser Zeitlänge, wo nicht vermehrt, doch bekräftigt, und bestätigt worden, so, daß sie nicht leicht einer

Auflösung, oder nur einer Farbenänderung fähig seyn möchte. — Schwärmerei, lieber Leander, Schwärmerei! oder ich begreife nicht, was Liebe ist — das letzte könnte vielleicht eher zutreffen, bester Graf. Wie? ich sollte nicht die Liebe kennen gelernt haben? — Vielleicht noch nicht, Herr Graf, vergeben Sie mir. Ich glaube, viele Menschen lernen die Liebe ungefehr so kennen, wie sie auf Reisen die Welt kennen lernen. — Wie das? — Hören Sie mich einmal: unsere Kavaliere, denen es nicht an Vermögen fehlt, haben kaum diejenigen kritischen Jünglingsjahre erreicht, wo sich der Mensch zu entwickeln anhebt, wo die verschiedene Kräfte und Fähigkeiten, die in der Organisation des Leibes und der Seele ihren Grund haben, und bisher von der ersten Stunde des Daseyns an als ein ungenütztes Depositum der Natur, als ein schweigendes Unterpfand ruhten, nach und nach zu gähren, und bald zu prausen anfangen, so gehts wohin? in die weite Welt. Der junge, unerfahrne, sorgenfreie, vielleicht in Weichlichkeit, und Uibermuth des vornehmen Standes aufgewachsene Mann tritt die sogenannte

Reise an; sein Mentor dient ihm zum Wegweiser und Führer; er vom älterlichen Zwange jetzt frei, dem er vielleicht noch allein unterworfen war, fängt sich an zu fühlen, folgt dem Hofmeister nur mit zurückgehaltenen Widerwillen, sucht ihn entweder in sein Interesse zu ziehen, welches leider nur zu oft gelingt, oder im entgegengesetzten Fall, zu hintergehen, und hier, merken Sie wohl, Herr Graf; wird der erste Grund zur Verstellung gelegt; seine empfängliche Seele nimmt diese an sich so traurige Farbe, die ihm aber jetzt so nothwendig, so heilsam scheint, weil die ganze Befriedigung seiner Sinnlichkeitstriebe davon abhängt, willig an, und eben diese Verstellung wird ihr eine nur zu oft so wesentliche Farbe, daß sie auf die Zukunft seine ganze Denkungs- und Handlungsweise tingirt, die Reise geht immer vorwärts, mit jeder neuen Woche, oft mit jedem neuen Tage Veränderung des Aufenthalts, abwechselnde Szenen; da sind kaum neue Verhältnisse entstanden, und schon werden sie unterbrochen; da ist kaum eine Bekanntschaft gemacht, und schon ist sie von zwanzig neuern verdrängt, da ist kaum ein Bund der Freundschaft geschlos-

schlossen, und schon wird er wenigstens in Absicht auf lokales Beisammenseyn getrennt; eine Stunde voll Lebensgenusses ward uns kaum bemerkbar, so hat sie ein neues halbhundert von anderer Art verdrängt, u. s. w. Nun nehmen Sie zu diesem noch die **Erblickung** (so will ich die flüchtigen, blitzschnellen Bemerkungen nennen, deren **Beobachtungen** erfordern ruhigere, und anhaltende Anstrengung des Geistes) also Erblickung anderer Gewohnheiten, Sitten, Lebensarten, und sagen Sie mir Herr Graf, ists ein Wunder, wenn bey solchen Situationen und Umständen, ein seines Temperaments, und Jugendalters wegen an sich schon aufbrausender, unsteter, und flüchtiger junger Mann, eine gewisse Zerstreuung und Lockerheit in seiner ganzen Denk und Handelnsart annimmt, die endlich Hauptzug seines ganzen Charakters wird? — O lieber Leander ich muß Ihnen auch wider meinen Willen beipflichten, Sie sprechen, wie aus meinen Tagebuche, wie aus der Geschichte meiner Erfahrungen.

**Nanet.** Das glaub ich den guten Grafen ohne Schwur.

**Lean.** Ich fuhr fort. Werden Sie nun bald ahnden Herr Graf, was ich vorhin damit wollte, als ich behauptete: viele junge Herren vom Stande könnten sich überreden, daß sie die Welt kennten, weil sie ja gereist wären, und daß sie die Liebe kennten, weil sie schon manche Liebschaft gehabt haben — und doch sich dabey schrecklich betrügen. — „Im „ganzen will ichs zu geben, aber ich „wollte denn doch um eine Ausnahme „für mich bitten" — Sie steht sehr gern zu Befehl, so bald Sie mir Beweise geben, daß Sie eine Ausnahme machen. — Daß ich geliebt habe, schäm ich mich nicht zu bekennen — Wer wollte sich auch dessen schämen? Wer nie geliebt hat, oder wenigstens keiner wahren Liebe fähig ist, wenn auch ihm die Stunde der Liebe schlägt, den wollte ich nicht gern zum Freunde haben, am wenigsten zum meinen Vertrauten machen. Aber eine Frage, Herr Graf, haben Sie mehr als einmal geliebt? — Wenn ich Wahrheit sagen soll, in allen viermal. Einmal in Genev, zweimal in Paris **Pscht** — das brauch ich nicht zu wissen. Nur dies blosse freimüthige Bekenntniß Ihrer vierfachen Liebe ist mir genug mit

Ihr

Ihr hochgräfl. Gnaden Erlaubniß frei zu behaupten, daß Sie gewiß bei aller Ihrer vierfachen Liebe noch nie im eigentlichen wahren Verstande und vollem Sinne des Worts geliebt haben — Nun das wär doch zum — — Kein Fluch, Herr Graf, und diese vierfache Liebe, in welchen Zeitraum fällt sie? — In die letzte Zeit meiner Reise — und diese begreift wie viele Jahre — Und Sie zweifeln noch, daß Sie nicht geliebt haben? — Aber tausend Sapprament, ich war doch wenigstens zweimal so geschossen, so aller Fassung beraubt, daß ich bei der Trennung von der Geliebten beinah halb toll geworden wäre — Alles das zugegeben, Schwärmerei und Anfall des Liebesfiebers ist noch lange nicht Liebe. Denn nun wär erst zu untersuchen, wer die Gegenstände Ihrer Liebe waren, welche Vorzüge sie besassen, ob sie Ihre Liebe durch Sympathie und Gegenliebe erhöhen und vervollkommen könnten; aus welchen Ursachen, und welchen Absichten sie von Ihnen geliebt wurden, und dergleichen. Das alles jetzt zu untersuchen, fehlt uns Zeit und Muse, und vielleicht auch jene zum untersuchen so nöthige Ruhe des

Gei-

Geistes. Lassen Sie uns ein andermal davon mehr sprechen. Ich will Ihnen heut nur zur Erklärung, warum ich noch Ihre Liebe in Zweifel ziehe, nur dieses anführen. Wer einmal wahrhaftig liebt, aus Sympathie und Grundsätzen liebt, (denn beides muß sich vereinigen) liebt standhaft, nur einmal, wenigstens nicht viermal in zwei Jahren. Verstehn Sie aber wohl, ich rede von Liebe, nicht von Heirathen. — War Ihr erstes Mädchen liebenswürdig? — Ich hab in meinem Leben nie wieder ein vollkommneres gesehn. — Und wie lange entstand Ihre zwote Liebe nach der ersten? — Ungefähr drei Monate nacher — Herr Graf! — wissen Sie was Ritter Donquixotte einmal sang:

Liebschaft, die sich auf der Reise,
In den Wirthshaus leicht entspinnt,
Kommt am Morgen flieht am Abend,
Läßt nicht Spur im Herz zurück.
Schlechtres Bild auf schöners malen,
Thut kein weiser Künstler nicht,
Und wo erste Schönheit glänzet,
Findet nie die zwote Platz —
Standhaft seyn im Lieben setzet,
Liebenden die Krone auf,

Selbst-

Standhaft seyn im Lieben lohnet,
Amor selbst mit Wunderthat.

Ha! lieber Leander, meine Liebe war keine Liebschaft, und dann, was geht mich das an, was Donquixotte geplaret hat? war doch der ganze Kerl mit Ehren zu melden verrückt — Wie er das sang, gewiß nicht, da muß er eine seiner hellsten Zwischenzeiten gehabt haben; das Wetterleuchten des Verstandes muß da ziemlich stark gewesen seyn. — Ich weiß nicht — und was nennen Sie Liebe, Herr Graf? — Liebe? je nun — wenn ich in dem Besitz und in der Vereinigung mit einer Person des andern Geschlechts mein ganzes Vergnügen und Glück finde — Sehr schwankend ausgedrückt: — Nun? Was halten Sie denn davon? — **Liebe** nach ihrer weder übertriebnen noch mangelhaften Bedeutung ist mir Entwicklung jenes von Mutter Natur uns eingepflanzten, und durch Grundsätze der Tugend und Sittlichkeit modifizirten Geschlechtstriebs, vermöge dessen wir mit einer Person des andern Geschlechts sonach und unauflöslich verbunden zu werden, nicht allein wünschen, sondern

auch

auch wirklich suchen; um in dieser Vereinigung die beiderseitige Glückseligkeit, und den gegenseitigen Lebensgenuß zu befördern, und immer mehr zu vervollkommnen.

**Nanet.** Mit dieser Erklärung möchte der Herr Graf wohl schwerlich ganz zufrieden gewesen seyn.

**Lean.** Freilich anfangs gar nicht. Denn er wandte mir ein: — Auf solche Weise müßte ja aus der eigentlichen **Liebe** allemal **Ehe** entstehen. — Wo möglich, ja! wenn nicht Natur und Beschaffenheit beider Personen phisikalische, moralische, und politische Hindernisse im Wege stehn, Ich erklärte ihm, was ich damit sagen wollte! aber noch erfolgte manches Kopfschütteln. Endlich erklärte er sich ganz anders, als ichs vermuthet hatte.

**Nanet.** Nun da bin ich begierig. Denn auch ich hab ihn bisher für einen flüchtigen Schmetterling in der **Liebe** oder vielmehr, weil dieser Name zu geweiht ist, oder doch seyn sollte, in Liebschaften gehalten, der, wie jenes Insekt von Blume zu Blume flattert, um jeder etwas zu seiner Nahrung zu entsaugen, so auch er seinen animalischen Trieb zu befriedigen, von einem Abentheu-

theuer zum andern schwärmt, von einer Buhlschwester zur andern fliegt.

**Lean.** Das nicht, Nanette, da haben wir alle beide dem guten Grafen zu viel gethan. Ein Liebesritter, der blos, wie ein Sklav, seiner Sinnlichkeit fröhnet, ist er nicht, auch hab ich davon mehrere anderweitige Zeugnisse, daß Seine nicht einmal gerechnet, welches er mir doch mit Verpfändung seiner Ehre und Kavalierschaft ablegte. Auch seine Erziehung bürgt mir dafür, daß er noch nicht zur Sittenlosigkeit und **Thierheit**, so hart auch manchem das Wort klingen mag, wenn mans bei dergleichen Gelegenheiten braucht herabgesunken sey.

**Nanet.** O seine Erziehung war die treflichste; auch ich hab einige Früchte davon genossen. Die verstorbene Gräfinn, seine Mutter, war eine deutsche Beaumont im praktischen Fache der Erziehung. Sie verband auf eine ausserordentliche Weise in Absicht auf Religion und Moral, Aufklärung mit Gewissenhaftigkeit, kindlicher Sinn in den Verhältnissen des Menschen mit Gott, Bewahrung der uns in den ersten Lebensjahren, angebohrnen Unschuld Harm-

losig-

losigkeit, Genugsamkeit, Vergnügen, Treue im Beruf, Ordnung und stete Thätigkeit, Klugheit und Erfahrenheit, das waren die Hauptheile, und Grundsaulen ihres Religions- und Moralgebäudes. Alle diese behauptete sie, hat der Mensch in seiner Gewalt, in sofern er sie sich nach dem Maß seiner Kräfte und der Anwendung derselben erwerben kann. Und diesen Grundsätzen zu Folge erzog sie ihren Sohn, und ward ein grosses Beispiel in allen Stücken. Denn der alte Graf R. war schon fünf Jahre nachher, als sie diesen ihren einzigen Sohn gebohren hatte, gestorben.— Aber wie erklärte er sich? —

**Lean.** Ich hatte ihm nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß ich glaubte, seine Reisen, der abwechselnde, oft so kurze und flüchtige Aufenthalt an so vielen, theils grossen, theils kleinern Oertern, davon doch jeder nach seiner Weise einem jungen Kavalier, der so viel Brillantes um und an sich hat, Reize, Unterhaltungen, und Vergnügungen jeder Art anbeut, ferner die Mittel, alle seine Triebe und Leidenschaften zu befriedigen; **Wien** der Vereinigungspunkt aller Radien des gesellschaftlichen Lebens,

bens, und besonders der Verstellungskunst u. s. w. hätten auch ihn an der Klippe scheitern gemacht, an welcher schon eine ganze Welt junger flüchtiger Kavaliere Schiffbruch erlitten haben. Der Graf merkte bald, wohin ich auswollte, und fiel mir ein: — Freund, wir kennen uns noch zu wenig als daß ichs Ihnen nicht gern und auf der Stelle vergeben sollte, daß Sie mich verkennen. Ich gehöre wahrlich nicht zu jener Klasse elender Lüstlinge, denen jede Befriedigung, ists nur Befriedigung ihrer sinnlichen Triebe, ein Gnüge leistet. Ich habe von jeher die Zirkel privilegirter und unprivilegirter Freudemädchen von Profession geflohen, und das Gewerbe dieser unglückseeligen Kreaturen von ganzen Herzen verabscheut, — und das verdank ich meiner braven Mutter, und der Erziehung die sie mir gab, und dann meinen rechtschaffnen edlen Hofmeister. Meine Liebschaften, weil Sie einmal so zu benamt haben, hatten nie blos animalischen Genuß zum letzten Ziel. Ehrgeitzig bin ich stäts im hohen Grade gewesen, und Herzenseroberungen waren bei allen meinen vier Mädchen mein alleiniger Zweck. Je mehr

 Schwie-

Schwierigkeiten ich dabei fand, desto erhitzter ward ich, die Uebergabe zu beschleinigen. Was ich einmal liebte, liebte ich ganz. Nur ein paarmal berückte mich mein Temperament, und ich taumelte nicht blos, ich fiel: doch zum Glück für mich zog mein Fall keinen Fall einer weiblichen Unschuld nach sich, und ich ward mehr verführt, als das verführte. Aber — hier blickte mich der Graf bedenklich an, — aber eine neue unverzeihliche Sünde wärs, wenn ich hier mitten in der Ablegung meiner Beichte innehalten und endigen wollte. Nein, Freund! Wir sprechen uns zwar heut zum erstenmal; aber wir kennen uns nun, wenigstens nach den Hauptzügen, schon zu gut; als daß wir nicht suchen sollten, uns ganz, wie alte Freunde kennen zu lernen. Offene Seelen können sich in ein paar Stunden näher kennen, als zeremoniöse Geschöpfe in ganzen Jahren. Sie verdienen das Geständniß meiner Schwachheiten vollständig zu hören, besonders da das, was nun folgt, so sauer mirs worden, so sehr es meinen Selbststolz kränken wird. Sie vorzüglich betrift, und da Sie mir allein, und noch Jemand Absoluzion darüber

über geben können. Und villeicht erfühhren Sies doch über lang oder kurz durch tausend Zusätze entstaltet. Der Verräther schläft ja nie.

**Nanet.** Ja ja, nun kommts endlich, was ich schon halb errathe.

**Lean.** Wie so?

**Nanet.** Fahren Sie nur, ohne sich stören zu lassen, immer fort.

**Lean.** Sie können sich vorstellen, wie sehr sich meine Aufmerksamkeit verdoppelte, und beinah bis zum staunen stieg. — Der Graf schlang seinen linken Arm um meinen Rucken, und legte seine rechte Hand in die meinige. — Im voraus, Freund Leander, eh ich alles bekenne, die offene biedere Versicherung, daß Sie mir vergeben, Sie kennens, bey Gott! ich würds sonst nicht von Ihnen verlangen: auch sollen Sie Genugthuung haben, welche Sie nur fodern wollen. Denn ich fühls, wir kennen nicht eher Freunde seyn, als bis wir diesen Punkt erst ins Reine gesetzt haben — Nichts von Genugthuung, lieber Graf, Ihr freundschaftliches Geständniß wird mir Genugthuung genug seyn. — Nun wohl, aber noch Ihr Wort, daß Sie mir vergeben; ich er-

bitte mirs meiner eignen Beruhigung wegen; ich werde dann noch einmal so getröst alles wodurch ich Sie beleidiget erzählen können. — Nun, das muß ja etwas sehr Grosses und wichtiges seyn. — Es könnte es wenigstens werden, und ich schaudre, wenn ich alle möglichen Folgen überdenke. Den Himmel sey dank, daß sie von nun an glücklich abgewandt sind. — Wirklich? da wird mir schon leichter ums Herz. Hier meine Hand und Einschlag nach alter deutscher Sitte, und eben so deutsch und fest mein Wort. Ich vergeb Ihnen alles Herr Graf, wenn ichs kann! — Einen Kuß, Liebe! — Noch nicht, Herr Graf, wir haben jetzt als Männer unsre Sachen erst auszumachen, da schmeckt mir der Kuß nie so recht, ists abgethan, kann er eher statt finden.

**Arnet.** Bravo! als Mann männlich gesprochen! Wär ich dochauch Mann; doch nein, — dann hätt ich keinen Leander.

**Lean.** Könnten Sie nicht mein Freund seyn?

**Lean.** Freund? Ja, Freundschaft ist edel — Aber Liebe? — Ja ein Weib seyn, und einen edeln Mann gefunden, und mit Zärtlichkeitsfülle eines weiblichen Herzens lieb haben! ja das

geht über alles, Nein ich will Weib bleiben.

**Lean.** Werdens ohnedem bleiben, mögen wollen oder nicht.

**Nanet.** Um desto besser! aber der Graf, hurtig weiter.

**Lean.** Leander, sagte er mit demüthiger Würde, und männlichen Ernst; Sie haben allerley Erfahrungen in der Menschenwelt gemacht, wissen, wessen der Mensch fähig ist, zu welcher Stufe der Vollkommenheit er sich erheben, und zu welchen schwächen und Niedrigkeiten er herabsinken kann: wissen, daß der Uebergang von der Tugend zum Laster oft unbegreiflich leicht, und schnell geschehen ist, nur ein Schritt, ein Schwung und der Unglückliche stürzt von der Höhe seines Eidelmuths bis in die Tiefe des Lasters hinunter, besonders wenn Leidenschaften seinen Sturz beflügeln. Kein Wort Einleitung mehr, sapienti sat! — Nanette, Ihre Geliebte, ohne Schmeicheley, ein Mädchen, wies wenige giebt, an Gestalt, Herz und Geist muß jeden nicht ganz Gefühlosen beim ersten Blick tief ins Innerste erschüttern und rühren, ich sah sie, wie ich von meinen Reisen zurückkam, vor einigen Wochen an ei-

nem Sonntags morgen [zuerst' in der Kirche. Die Miene der Andacht, das sichtbare Aufdringen ihrer Seele zum Allvater, das Schweben derselben auf ihren Gesicht mußte mich bezaubern. In ihr sah ich das Bild ihrer und meiner vortreflichen Mutter in Eins zusammen geschmolzen wieder. — Keine Thräne, empfindsames Mädchen, hier ein Kuß zum Lohn. — Ich muß zur Rechtfertigung des edlen Grafen, alles sagen, damit Sie ihm vergeben.

**Nanet.** (schluchzend) Schon vergeben, alles vergeben. — nur weiter.

**Lean.** Der Graf fuhr fort. Ich kannte ihr edles Herz, ihren aufgeklärten Geist noch nicht so, wie mancher durch eigene Bemerkung und andre Beschreibungen; aber ich ahndete beides dunkel unedeln Gedankens fähig. Ich verließ die Kirche, und — noch heut begreif ichs nicht — mit ihr jede edle Gesinnung. Nur der Mensch, und das Gefühl der Sinnlichkeit bleib mir, was uns leider nur immer zu treu und zu fest anhangt. Nanetens Gestalt, und Außenseite allein schwebte mir vor der Seele, ihr Anzug war modisch, nicht

Ko-

Kokett, Kleid der Unschuld, eine weiße Cirkassiene mit Meergrünem Putz.

**Nanet.** Ich erwartete Sie Geliebter, diesen Tag: darum zog ich das Kleid an, was Ihr Geschenk ist, und b elebte es mit der Hofnungsfarbe.

**Lean.** Armes Mädchen! mehr noch armer Leander! du wußtest selbst die Schlinge, worein ein anderer zu deinem Unglück fallen sollte?

**Nanet.** Nun? weiter: Lieber.

**Lean.** Noch nie, sagte der Graf, hat ich auf meinen Reisen und nachher einen Gottesdienst ganz bis nach dem allgemeinen Kirchensegen ausgewartet, heut geschahs, um Nanetten aus der Kirche gehen zu sehen, sie war eine der letzten. Ihre Taille, ihr Wuchs, Betragen, ganz! was ich sagen? Beschreibung sinnlicher Schönheiten erreicht nie die Natur, bleibt kalt, und wenn sie noch so feurig wäre; ich nahm alles mit mir, alles schwebte mir vor. Das Andenken an unsre jugendlichen Verbindungen, gemeinschaftliche Erziehung und Kinderspiele ward mir lebendige Darstellung. Bald darauf der Gedanke: du bist Graf, sie nur Landpriestertochter, bewirbst du dich um ihre Be-

kanntschaft, ihren Umgang, heißts Herablassung auf deiner Seite, und auf der ihrigen Glück! — Wie Glück? Herablassung? eitler, thörichter Selbststolz! weg von mir, verführ mich nicht! — Ist Liebe einer solchen Sprache fähig? Liebe? ja, ich liebe Nanetten, Aber sie kann nicht die Meinige werden? Nicht? Freilich nicht die Gattin, aber doch die Meinige, als Lebensgenoßinn, als Freundinn. —

**Nanet.** Armer Graf, ich beklage Sie, so edelscheinend, so einschmeichlend, das Beginnen Ihrer Gunst gegen mich, und so unedel, so niedrig der Fortschritt derselben!

**Lean.** Liebes Mädchen, wundert Sie das. Ists nicht Natur jeder Leidenschaft, besonders sinnlicher Begierden? Wir wollen den Grafen in seinem Monolog nicht weiter unterbrechen. — Meine Freundin? ja, das kann, das soll sie werden, und mehr! gar bald meine Geliebte! ha sie ists schon! Aber wie? — je nun, ich nehme sie zu mir ins Schloß, sie heißt Gouvernante meiner Wirthschaft.

**Nanet.** Viel Ehre, dank herzlich Herr Graf für den hohen Titel.

**Lean.** Aber ihre Ehre —

**Nanet.** Gut, daß die Ihnen doch auch einmal einzufallen geruhte.

**Lean.** Das sieht mir verständig und sittsam aus — ist sie nicht Mädchen? —

**Nanet.** Ich versteh's, versteh's.

**Lean.** Aber ihr Vater, ein Geistliger ein würdiger Mann, der ehemalige Freund meiner Mutter, mein sonstiger Freund und Lehrer. — Gut mein Hofmeister heirathe sie dann.

**Nanet.** Vortreflich, immer besser, also doch wenigstens für mein Unterkommen gesorgt.

**Lean.** So dacht ich, stritt lang und heftig mit den letzten Gedanken, verwarf ihn mehrmals wählte ihn wieder, bis er endlich zum Entschluß reifte. Ich gieng bald darauf zu meinem Verwalter, fand seine Frau, fragte dies und das, kam endlich auf unsern Prediger, und auf seine Tochter, und erfuhr zu meinem Schrecken eine Nachricht, die mich wie ein Donner betäubt, der bei hellen Tage, ohne daß wir einen Bliz vorher gewahr wurden, aus der Luft plözlich in unser Ohr fällt — Die Nachricht Nanette sey vergeben, habe einen Liebhaber schon lange, der sie von

Zeit zu Zeit besuche, die Liebe des ganzen Dorfs, wie seine Geliebte besitze, für sie, wie Sie von unsern Herrn geschaffen sey, sie bald heirathen werde. Der Man hieße Leander. Ich erinnerte mich, Sie in S. einmal gesehen, und mancherlei von Ihnen gehört zu haben. Ich gieng halb wütend in mein Zimmer, ein schwarzer Gedanke nach dem andern stieg auf meiner brütenden Seele. Endlich das Ende meines Vorsatzes: getrennt müssen Sie werden, sollen Sie werden, und das bald! aber wie? Eifersucht — Ha! Flammen der Eifersucht, und ihre glühenden Bränder unter sie geworfen, und die springen von selbst auseinander, um sich vor der verzehrenden Glut zu retten.

**Nanet.** Schrecklich, Schrecklich!

**Lean.** Mitleiden Nanette, mit den eifersüchtigen, verzweiflungsvollen Liebhaber! der arme Graf! —

**Nanet.** Ich hab ihm Vergebung schon gelobt, und halte mein Wort.

**Lean.** So brav! daran erkenn ich mein deutsches Mädchen, und nachher wollen wir auch unsern Wechselgesang anstimmen, Sie — **Ich bin ein deut-**

sches Mädchen! — ich — Ich bin ein deutscher Jüngling.

Nanet. Nur zum Ende, liebster, bester Mann, ich zittere vor Erwartung.

Lean. In vier Tagen, fährt der Graf fort, reiste ich nach S. zur Maskerade. Ich sah Sie, Leander als Schweitzer, und Troz Ihrer verstellenden Tracht, ahndete es mein böser Eifersuchtsgenius, daß Sie waren, mein Feind, mein unschuldiger Widersacher, den ich vor Wuth hätte zerfleischen mögen. Ich redete Sie an, beobachtete Sie genau, erkannte in Ihnen einen Mann so wenig wir sprechen, und gieng staunend ab; kam nach Hause ward kleinmüthig traurig. Mein Hofmeister sezte mir zu, gewann mein Vertrauen; ich entdeckte mich ihm, er fuhr vor Schrecken zusammen, nachdem er alles gehört hatte, sezte sich väterlich zu mir, stellte mir mein böses Vorhaben in seiner ganzen schwarzen Gestalt vor, ohne zu frappante beleidigende Farben aufzutragen: aber er sprach mit Nachdruck, bediente sich meines Vertrauens, das ich ihm nie habe versagen können: ich mußte bewegt werden, tief gerührt, ich wards: ich schämte mich vor mir selbst;

aber

aber mein Freund verließ mich nicht, tröstete mich damit, daß noch nichts verdorben sey, weil noch nichts unternommen wäre, ich fühlte das, und dankte den Himmel, daß ich nicht weiter gegangen war aber doch konnt ich noch keine Ruhe finden; melancholisch irrte ich umher, suchte mich zu zerstreun, durch kleine Reisen, durch Jagd, Besuche. Bei einem solchen Irrsaal traf ich neulich auf ihre Nanette, des Mädchen reden entzückten mich. Biedre, fast kindliche Offenherzigkeit ist Hauptzug meines Charakters, der mütterlichen Erziehung verdank ich ihn; keine Zerstreuung, kein Weltverhältniß hat ihn austilgen, vielleicht wohl schwächen können. Immer hatt ichs auf der Zunge, Ihrer Nanette die Beleidigungen, die ich ihr hatte zufügen wollen, zu entdecken — aber ich muste schweigen, und verließ die edle voll Beschämung, mit dem festen Vorsatz, nicht eher ruhig zu werden, bis ich Sie Leander mir zum Freunde gemacht, und Ihnen alles entdeckt hätte. — Und — es ist geschehen. — Können Sie mir nun noch vergeben! Nun kann ich Sie küssen, Herr Graf. Kein Wort weiter von Bitte

um

um Vergebung, wir sind versöhnt, versöhnt auf immer! — Er umarmte mich feurig, war entzückt und bat mich, Ihnen alles wieder zu erzälen, und auch Sie um Verzeihung zu bitten.

**Nanet.** Nun brauchts dieser Bitte nicht mehr. Sein freies, edles, unerzwungenes Bekenntniß macht den guten Grafen unserer Achtung und Freundschaft würdig.

**Lean.** Und er wirds mehr werden und bleiben, noch sagte er mir beim heutigen Abschiede; vergessen Sie nicht, lieber Leander, samt Ihrer Nanette, was ich heut um Ihretwillen gelitten habe, die ganze Zeit über, da ich das Bekänntniß meiner Leidenschaftlichen Eifersucht ablegte. Wären die Antriebe dazu nicht so stark gewesen, ich weiß nicht, ob ich mich so weit selbst überwunden hätte. Aber wenns auf Behauptung des Charakters eines ehrlichen Mannes ankommt, dann muß auch ein Monarch seinen glänzenden Selbststolz abzulegen wissen. Und wie bald könnten Sie doch das von andern erfahren, was Sie heut von mir selbst erfuhren, und ich war auf immer beschimpft. — Ich ließ ihn fühlen, daß

ich all das im hohen Grade zu schätzen verstünde, und schied aufs freundschaftlichste. Morgen eil ich in aller frühe, ihm auch Ihre Verzeihung anzukündigen, und ich weiß gewiß, es wird ihm der liebste angenehmste Morgengruß seyn, der ihm je ist gewünscht worden, und vielleicht bring ich ihn selbst mit her. Jetzt muß ich Ihnen das weitere erzählen. Der Graf gieng im Zimmer auf und ab, ich stopfte eine Pfeife, und so trugen wir uns nach dem Schloßgarten. Er brach zuerst das Schweigen: Das war mein Glaubens- und Sündenbekenntniß der Liebe, hören Sie nun auch meine Gedanken in Absicht der Ehe. Diese werd ich wahrscheinlich auf immer fliehen. — Sie die Ehe fliehen, Herr Graf? Gewiß und dies ist wieder Folge meines Ehrgeitzes. Heirathete ich, so weiß ich in voraus, daß ich zu zärtlich, zu Liebevoll gegen mein Weib sein würde, und mich ihr ganz mit all meinen Leidenschaften, Neigungen, kurz mit allem, was ich bin und habe, aufzuopfern, auf diese Weise aber büßte ich den Stand meiner Freiheit und Unabhängigkeit ein, ein Stand für den ich zehenmal lieber all meine bürgerlichen

und

und politischen Verhäitnisse, mein Vermögen und Besitzthümer hingeben wollte, und **deswegen** wollten Sie, Herr Graf, die Ehe fliehn? Verzweifeln Sie wirklich eine Gattinn zu finden, die Ihr edles Herz so zu schätzen wüßte, daß sie keinen Mißbrauch von Ihrer Bereitwilligkeit, ihr alles aufzuopfern, machen könnte; die auch im Stande zu seyn strebte, **dem** es in der Großmuth wo nicht hervor, doch wenigstens gleich zu thun, der so großmüthig und edel gegen sie handelte. — O ja, das glaub ich wohl, Li. He. allein sobald ich das bemerkte, so würde mich meine natürliche Empfindsamkeit, wieder bewegen, das gute Geschöpf, das sich um meinetwillen soviel entzöge, und so sehr einschränkte, zu beklagen — und wurde das nicht ebenfalls der Fall bei Ihrer Gattinn seyn. **Nun**, dem vollends was wird am Ende daraus? jedes würde seine Freiheit behalten, und sie nur so weit einschränken, als es die Freiheit des andern, um nicht in ihren Gerechtsamen gekränkt zu werden, erforderte. Und können Sie sich ein bessers vortreflichers Verhältniß unter Eheleuten denken, das ihre Glückseligkeit mehr zu befördern im

Stan-

Stande wäre? — Ja, aber wo eine solche Gattinn finden? Ich kenne die Frauenzimmer? So wissen Sie folglich, daß sie, so wie wir Männer, ihren guten und bösen Genius ihr Licht und ihren Schatten haben. — Ja und weiß oben drein, daß der böße Genius ein verwünscht herrschsüchtiger, usurpirender und unbändiger Bube ist, dem sich alles, auch sehr oft der gute Genius unterwerfen muß. Er heißt Selbstliebe, ein Vater so vieler und eben so fruchtbarer Söhne und Töchter, als da sind, Stolz, Uebermuth, Staarsinn, Wiederspruchsgeist, als da sind, Eitelkeit, Rangsucht, Kokketterie! — — Wissen Sie nichts mehr, Herr Graf? Pfui, wer hat Ihnen dies grausame Nachtstück in die Seele gemalt? — Ists etwa blosse Phantasie? das nicht, nur zu sehr treue Kopie von tausend Originalen. Aber machen tausend Originale die ganze Summe des andern Geschlechts aus? Fehlts etwa auch dem unsern daran? kann nicht ein Geschlecht so gut als das andere seinem Gegner und Ankläger Exceptionem Compensationis entgegen setzen, oder können nicht beide aufheben? und soll keine allgemeine Regel mehr gelten,

weil

weil sie meist viele Ausnahmen unter sich begreift. — Gut Herr Patron, aber nun sind wir eben auf den alten Fleck und die vorige Frage wieder: Wo eine solche Ausnahme finden? Auf dem Wege des Lebens. — Das glaub ich, es wird nur alles darauf ankommen, wie Sie ihn wandeln — Nun so, wie ich ihn immer gewandelt habe. **Nicht**, Herr Graf, da wirds unmöglich gut gehn. Eben das war versehn, Sie waren zu rasch, zu heftig in Ihren Liebehandeln.

**Nanet.** Ja wohl, das war der Schuß ins Schwarze.

**Lean.** Prüfen, prüfen sollten Sie erst die, der Sie Ihr ganzes Herz opfern wollten. — Prüfen? der Henker mag prüfen, wenn man verliebt ist; der kalte Verstand kann sich auch wohl vordrängen, wenns im Herzen braust, tobt, und stürmt. — **Wahr**, da wirds schwer gehn, aber das werden Sie denn doch auch nicht eigentlich Liebe nennen. Was sonst? Erster Anfall, Paroxismus des hitzigen Liebefiebers ists, Mutter der Schwärmerei des Phantasirens, der kurzen Wuth. Nun? und was da für Hülfe? — keine Gewaltsame! Sie wis-

sen wohl, Fieber vor der Zeit, mit Gewalt vertrieben, ziehn die gefährlichsten Krankheiten und oft den Tod nach sich. Hier ist die beste Regel nur austoben lassen, alles der Zeit überlassen, die doch nach und nach alles aufklärt, alles mildert und auflöst. Ist Ihre Liebe, sie sey so Blitzschnell, und so heftig entstanden, als sie will, wahre Liebe, gründet sich auf innere Vorzüge des Herzens und Geistes, so wird sie bleiben lauter und vollkommen; doch schließ ich damit die äußern Vorzüge des Körpers, des Betragens und des Umgangstons nicht aus. Schöne Seelen verrathen sich gewiß auch durch äußere Vollkommenheiten; nur eigner Sinn dafür, und Vortheils freie, unbefangene Prüfungsgabe wird auch von Seiten des Beobachtens erfodert. Der Mensch ist sinnlich, auch seine Sinne wollen beschäftigt seyn. Die Geliebte muß in den Augen des Liebhabers und umgekehrt tausend überwiegende Vorzüge haben, muß ihm wenigstens Göttinn scheinen, und wär sie auch in den Augen anderer uneingenommener Menschen blos ein sehr erträgliches Geschöpf. Herr Sie sind mir hier ein wenig zu sehr Philosoph. — Um

Ver-

Vergebung Herr Graf, giebts denn nicht auch eine Philosophie der Liebe? — Ja wohl; und am Ende haben Sie vielleicht gar recht. Denn da fällt mir eben die Lebensregel aus der Bibel ein: Prüfet alles, und das Beste behaltet. Wo kann die mehr gelten? wo ist sie nöthiger als bei der Liebe? Wenn ich nemlich ernsthafte Absichten bei der Liebe habe, und mich und mein Schicksal auf Lebenszeit an die Geliebte und ihr Schicksal knüpfen will. Diese setzt sich allemal bei der ernsthaften, gesetzten Liebe voraus. — Aber Leander, wissen Sie auch, daß Sie mir heut ganz unbekannte Gefühle, für Liebe und Ehe ins Herz geredet, und ernsthaftere Gedanken wenigstens nahe genug und gewiß nicht ohne Frucht ans Herz geleget haben. Das wär mein Verdienst, und über meine Erwartung, doch nicht über meine Wünsche. Nein, Freund, über diese Materie müssen wir uns weiter unterreden; ich will ihr nachdenken; Sie bleiben den Abend bei mir. Herr Graf, könnten Sie wohl — mich — meiner Nanette — tausend Himmel und alle Welten! daran dacht ich jetzt nicht, so wahr — Nein um Verzeihung lieber,

es ist schon Grausamkeit genug, Sie ihrer Nanette, so lange entzogen zu haben; wird sie mir auch das vergeben können, Ich werd ihr nur etwas von unsern Gespräch sagen dürfen, und sie wirds gern.

**Nanet.** Wie zuversichtlich Sie doch auf meine Rechnung versprechen können! und wenn ich Sie nun sitzen ließe?

**Lean.** Dann macht ich einen Banquerout, der mir weniger zur Schande gereichte. —

**Nanet.** Als mir? wollen Sie sagen. Ja freilich, da bin ich wieder gefangen, in Ihren verwünschten Schlingen: ist man nur **einmal** in euer Liebesschlingen gewischt, ihr Dohnen- Spreckelsteller weiblichen Herzen, dann versuche man sich einmal wieder in Freiheit zu setzen; ihr laßt uns flattern, ja, das ist wahr — aber nun die Freude zu haben, uns in neue Schlingen hineinflattern zu sehn.

**Lean.** Ei! — was Sie nicht sagen, umgekehrt! so wird ein Schuh draus. Ihr Geschlecht an die Stelle des unsrigen gesetzt, und dann werden alle übrige Umstände ganz vortreflich passen, inverso nomine de te fabula

nar-

narratur, d. h. Namen verändert, und die Geschichte ist die Ihrige:

**Nanet.** Wer sagt das?

**Lean.** Horaz.

**Nanet.** Nun, nun, brocken Sie nur immer ein, damit das Süppchen hübsch brei wird, daß der Löffel drinn steht: Sie sollen schlingen müssen.

**Lean.** So? — Aber jetzt nur ein Wort: Wollen Sie dem Grafen vergeben. —

**Nanet.** Zehnmal für Einmal, aus alter Bekanntschaft.

**Lean.** Aus alter Bekanntschaft? Ein verwünscht zweideutiger Ausdruck! Ich glaube Sie wollen mich eifersüchtig machen.

**Nanet.** Und ich glaube Sie hätten schon Lust, es zu werden. Kannt ich den Grafen nicht eher als Sie.

**Lean.** Den Grafen eher?

**Nanet.** Ja wohl, und zwar als mein Bräutigam.

**Lean.** Räzel für mich. Wirds Ihnen bald gefallen, sich deutlicher zu erklären?

**Nanet.** Und wirds Ihnen bald gefallen, im Ernst hitzig zu werden. Leander, Leander bei Ihnen sollts eine Ge-

liebte oder Gattin versuchen, auf Koketterie auszugehn — Mord und Todschlag erfolgte!

**Lean.** Gott bewahre! Sollt ich denn so leicht in einem so hohem Grade eifersüchtig werden können?

**Nanet.** Das ist keine Frage mehr. Fast zu leicht. Hätt ich Ihnen nur schon einmal die geringste Veranlassung zu einem **Mißtrauen** gegen meine Standhaftigkeit in der Liebe gegeben. — Lieber Himmel! würden Sie heut wohl hier seyn?

**Lean.** O darum dank ich auch Gott für meine Liebe, so gut als für mein Leben. Liebe ohne Schattirung von Eifersucht ist nicht denkbar, kann nicht bestehn: eben durch diese würzt und verstärkt sich jene. Aber warum nannten Sie den Grafen vorhin Ihren Bräutigam?

**Nanet.** Sehn Sie, wie Sie der Dämon Eifersucht mit Fäusten schlägt?

**Lean.** Drum befreien Sie mich von diesem Pfahl im Fleisch.

**Nanet.** Gut, ich wills. Aber sollten Sies nicht selbst können. Erinnern Sie sichs denn nicht mehr, was ich Ihnen schon mehrmals erzählt habe, daß

ich mit dem Grafen fast halb erzogen wurde. Die alte Gräfinn hatte eine gar zu grosse Freude, wenn wir Kinder Braut und Bräutigam spielten, und Hochzeit machten; denn nie waren wir thätiger, geschäftigter, drollichter, als bei dieser Rolle. Die Gräfinn hat mirs hernach mehr als einmal erzählt. Jedes von uns hätte dann wohl auf zwanzig Rollen überndhmen, ihr Karl war Freiwerber, Briefträger, Kourier, Vater, der seine Einwilligung zur Verheurathung gab, durch die geschwindeste und leichteste Metamorphose auch Mutter, auch Bruder und Schwester, dann Friseur, Ceremonienmeister, Koch, Bedienter, Tafeldecker, Vorschneider, und Vorleger — und bei allen diesen Rollen der zärtlichste Bräutigam — so auch ich Kammermädchen und Kupplerin, die die Liebesbriefchen überbrachte, Vater, Mutter, Bruder, Schwester, auch wohl Großvater, und Großmutter, wenn wir deren Einwilligung nöthig fanden, Putzmacherin, und Ladenmädchen, denn er abkaufte für seine Braut, endlich Köchin, Braut und Gemahlinn. Hab ich Ihnen das nicht schon oftmals erzählt?

**Lean.** O ja, aber ich hörs nicht satt. Dergleichen Kinderszenen beizuwohnen, das geht mir über alles, da will ich jedes künstliche Schauspiel, seys Komödie, oder Tragödie, oder Drama gern darüber versaumen, und wenn die Dekoration 2000 Thaler kostete, und zum Maschinenwerke, Gott weiß, wie viel duzend Bretter erfordert würden.

**Nanet.** Ha! Stillmal, der Thurmfieger schlug, sehn sie mal nach.

**Lean.** Wie? Lügt meine Uhr oder mein Auge? Schon drei Viertel auf zwölf Uhr Mitternachts.

**Nanet.** Nun? was thut das! Ach hören Sie nur noch eine kurze Geschichte von des Grafen Mutter muß ich Ihnen erzählen, ehe Sie schlafen gehn, wollen Sie?

**Lean.** Versteht sich, sehr gern. Und was betrifts?

**Nanet.** Den Liebesantrag ihres nochmahligen Gemahls; sie hat mir ihn nur noch vor ein paar Jahren erzählt, einige Wochen, eh sie starb: er ist auch wahrhaftig Originall genug, und sie war wie verjüngt, im wahren Brautgefühl, so oft sie davon sprach.

Lean.

**Lean.** Wer denkt auch nicht gern, wer nemlich glücklich liebte, an den süssesten Zeitpunkt seines Lebens? daß ist die Zeit des Verliebtseyns. Nun —

**Manet.** Graf R. ihr nachheriger Gemahl war mit seinen Gütern beinah Grenznachbar von den Gütern ihres Vaters. Auch seinen Vater hatte er verlohren, als er eben von Reisen zurückkam, die Mutter lebte noch. Er war nach ihrer Beschreibung in Absicht der äußern Gestalt sowohl als seines Herzens und Geistes, der liebenswürdigste Kavalier in der ganzen Gegend, der Liebling und häufige Gesellschafter ihres Vaters. Kaum hat er bei der ersten Visite die Fräulein Tochter gesehn, so ist er schon verliebt, und eben so ists mit ihr. Aber sogleich bei den alten ums Töchterlein anzuhalten, dazu ist er zu schüchtern, wenigstens in diesem Fall, so dreust er auch in andern soll gewesen seyn, wenn Herzhaftigkeit, Mannheit und in Weltgeschäften Offenheit, Zwanglosigkeit der Lebensart erfordert worden. Heimlich ist unter Liebenden längstmehr als eine Liebeserklärung erfolgt. Endlich stellt der Gräfin Vater ein Fest an,

alle seine Freunde, Verwandten, und Bekannten sind zugegen. Man speißt, geht spazieren, spielt, seine Gemahlinn hat durchaus nie den Tanz vertragen können, wohl aber für ihr Leben gern gesellschaftliche Zeitkürzungen, und damals noch hoch angeschriebene Pfänderspiele, besonders wenn nicht blos lauter junges Volk gespielt hat, sondern gemischt gewesen sind. Dann wars ihr daß sie ihrem Beobachtungsgeiste, und muntern Laune nur hat geben können, so ganz im Stillen und von weitem allen Auftritten, und Freudensscenen zuzusehen: und dies Fest hat sie sich bei keiner Gelegenheit versagt, jeder Ball in ihrem Schloß ist wenigstens allemal so beschlossen worden, und meist hat sie sogleich aus dem Stegreif die Spiele selbst erfunden, die man wegen ihrer einfachen und doch unterhaltenden Art eben so geschwind und aus dem Stegreif ausgeführt hat. Auch diese Fete, welche der Gräfinn so merkwürdig ward, schließt sich mit einem Gesellschaftsspiele; und die Erfindungskraft und Laune ihrer Mutter fällt auf ein sehr Lustiges und Unterhaltendes. Sie ruft der Gesellschaft von ihrem Sopha auf einmal zu,

da man eben berathschlagt, was zuerst gespielt werden soll. Kinder, die **Liebeserklärung.** — Ja wie ist das, Liebes machen, schallts aus aller Munde, das haben wir noch nie gesehn, noch gehört. Nun, so horcht auf, ich wills euch sagen: Alle Damen setzten sich in einen halben Zirkel durch einander, wie sie kommen, aber nicht eher, als bis die Herrn Chapeaux sich hier ins Nebenzimmer verfügt haben: da verbinden sie sich die Augen, kommen einer nach dem andern hereingetretten, erst zu mir hieher, und ich untersuche, obs mit dem Verbinden auch seine Richtigkeit hat; dann springt eine Dame, wer die erste ist, herbei, und führt den blinden Mann in den Halbzirkel, läßt ihn da stehn, und er wirft sich vor irgend eine Dame nieder, vor welche er kommt, und trägt ihr seine Liebe an: wird er erhört, so bindet die Dulcinea ihren Liebesritter die Binde los, sinkt zu ihm herab, giebt ihm in Züchten und Ehren ein Mäulchen, und der erste Akt ist geendigt, wer das Unglück hat dreimal den Korb zu bekommen, giebt ein Pfand, setzt sich zu mir her, darf drei Akte durch nicht spielen; dann versucht er sein Heil von neuen; haben die Mannspersonen ihr

Glück

Glück gemacht, oder doch ihre Liebesanträge vollendet, so kommt die Reihe an die Frauenzimmer, und es geht eben so wie vorher. Auch das Niederfallen? riefen einige Damen! auch das Niederfallen mit verbundenen Augen, antwortete die Alte: seyd ihr etwa zu stolz dazu? Im Spiele sind wir einander alle gleich, wie in der Kindheit, und im Himmel was einem recht ist, ist dem andern billig. Die, welche die Etikette zu beleidigen glaubt, bleibe weg, und störe mir die gesellige Freude nicht, oder ich lasse sie gleich eine halbe Stunde auf Erbsen vor meines Mannes Bette knien, um dem männlichen Geschlecht Vergütung zu thun. Alle erhoben ein schallendes Gelächter, und waren gern alles zufrieden. Das Spiel hub an; es war das Unterhaltenste und Lustigste, als man sichs kaum vorgestellt hatte. Zu Anfang eh man das Spiel recht kennt, geht man am ehrlichsten zu Werke, thut alles, was vorgeschrieben ist, mit möglichster Willfährigkeit, und mit wahrer Lammgedult, so giengs auch hier. Die Herrn hatten sich die Augen fest verbunden, taumelten zur Mütterchen, ließen sich besehen, wurden probat erfunden, fielen vor die Damen nieder, brachten ihre Liebes-

er-

erklärung bald in den zärtlichsten Ausdrücken mit theatralisch schmachtenden Stellungen verbunden, bald in den steifsten ängstlichen, verwirrtesten, lächerlichsten Predigtvorträgen, mit eben so steifen, und ängstlichen und konvulsivischen Geberden, wie dort etwa David zu Gath, da er vor Achis seine Geberde vorstellte, machen könnte — heraus. Die Binde ward ihn gelöst, voller Erwartung hoben Sie den Kopf in die Höhe um die Dame ihres Herzens und ihrer Gedanken zu beantlitzen, und aus ihren Augen Wonne zu saugen — und siehe da — laute Gelächter erschollen, daß die Wände widerhallten, da lag hie und da just einer der zärtlichsten, empfindsamsten Jungen vor einer sechzigjährigen Runzelmatrone, die ihn vielleicht lange genug hatte schmachten lassen, eh sie seine Binde lößte. Man stelle sich sein Staunen beim ersten Aufblick. —

**Lean.** Ja, der mag die Augen garstig aufgerissen haben. —

**Nanet.** Sein Staunen verlohr sich endlich in ein erzwungenes und unerzwungenes Lachen, er **mußte** sie küssen, so ungern ers that: Die alte Gräfinn war eine strenge Aufseherin; kurz, die Lust begann herrlich, und war ohne glei-

chen

chen. Kein einziger Chapeau hatte noch den Korb gekriegt, nur Graf R. lag vor seiner jungen Gräfinn, die er glücklich, vermuthlich durch einen kleinen Betrug, ausgefunden hatte, und schmachtete ohne erhört zu werden, — Alles war unter ihnen verabredet: Man wollte nur das erste Getümmel hingehen lassen, um die Aufmerksamkeit aller, besonders der Oberaufseherin auf sich zu ziehn. Auf einmal riß der noch knieende Graf R. seine Binde selbst los und rief: **Weg damit, was soll hier Binde? Für uns ist dies Spiel kein Spiel.** Himmlische Wilhelmine, ich bedarf keiner weitläuftigen Bitte um ihre freie Erklärung, sogleich sank die junge Gräfinn zu ihm herab; und umarmte ihn feurig — die ganze Gesellschaft staunte. —

**Lean.** Das glaub ich, hier wars kein Kinderspiel.

**Nanet.** Die Gräfinn Mutter rief: Was ist das? Strafe her! das ist wider die Spielgesetze — Kinder! nein, ich glaube gar ihr macht Ernst. — Beide Liebenden flohen zu den Füßen der Alten, und baten kniend um Vergebung. Die schlaue Alte hatte ihr Liebesverständniß längst bemerkt, und es ihren Gemahl

mahl hinterbracht, beiden Aeltern wars höchst angenehm, auch die alte Gräfinn N. hatte es durch sie erfahren, sie war jetzt ebenfalls zugegen, und tratt hinzu. Der alte Graf ward vom Spieltisch gerufen, seine Gemahlinn erzählte den naiven Auftritt, so drollig, wie möglich. Der Graf rief mit komisch verstellter Ernsthaftigkeit: Kinder, steht auf, und sagt mir vor allen Dingen, habt ihr etwa nur blos so ein bischen gespaßt, oder wars wirklich Ernst? Ernst! Ernst! riefen beide, was man nur Ernst nennen kann. — Der Graf wandte sich an seine Gemahlinn eben so verstellt finster: Da hasts nun, Frau, so was kommt aus deinen Liebes- und Pfänderspiele; weist du nicht aus Scherz kann auch Ernst werden? Um Verzeihung riefen die Liebenden, um Verzeihung, liebster, bester Vater, beste Mutter! Wir lieben uns, wir lieben uns schon lange, ach und so sehr! sagen sie ihr Ja und Amen zu unsrer Bitte, und Vereinigung, und wir können nicht glücklicher werden. Nun, sagte der liebende Vater, so schreit aus Liebes- und Seelenkräften mit mir liebe Mütterchen: Ja Amen. Fiat, Fiat! es geschehe, Gottes Segen über euch beyde in secula seculorum Amen

Amen.

Amen, Amen! — Mutter nicht nur, die ganze Gesellschaft riefs laut mit. Die Szene war rührend, die Liebenden weinten, und die Alten mit, wie Kinder.

**Lean.** Bravo Bravissimo!

**Nanet.** Man vergaß auf heut das übrige Spiel, und besprach sich nur von dieser Geschichte. Ein **mancher** und eine **manche** möchte sich ein Parodie wünschen. Nachher ließ die alte Gräfinn ihrer Tochter zur Ehre die **Liebeserklärung** oft spielen. Auch die Tochter folgte ihren Beispiele, und ich habs als Kind auf den Schloße selbst einmal mitgespielt, und es fehlte wenig daß wir, ich und der kleine Graf Karl, nicht ein Da Capo machten.

**Lan.** Nun, nun, als Kind wollt ichs Ihnen wohl vergeben.

**Nanet.** Aber jetzt verbäten Sie sich eine solche Parodie nicht wahr?

**Lean.** Bei allen Heiligen! daß weiß der Himmel, ich würde einen garstigen Einspruch thun.

**Nanet.** Nun sind Sie nur ohne Sorgen, und legen Sie sich ruhig schlafen.

**Lean.** Dank für Ihre Erzählung, einen Kuß zum Lohn, und eine gute Nacht himmlische Braut!

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2912 . . .

1000.–
18.7.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Weingand, Johann Georg, / Ferstl, Franz,

Uiber Liebe und Ehe nach modischen und nicht modischen Grundsätzen

Gräz 1782

Ph.pr. 767 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10041166-2
VD18 90547101